

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 86.

Sonntag, den 27 October

1844.

Literatur.

Philosophiai pályamunkák. Kiadja a magyar tudós társaság. Második kötet. A lélektudományok nevelési fontosságáról. Irta Hetényi János. Első rangú pályamunka. Pesten, Eggenberger és fia, akad. könyvtárosknál. MDCCCLIV. XVI und 247. S. gr. 8. Velin, in Umschlag geheftet, 1 fl. 20 fr. C. M.

Dieses ausgezeichnete Werk, welches den 87. Band der von der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft herausgegebenen Manuscripte bildet, und schon lange mit der größten Sehnsucht erwartet wurde, macht unsrer Literatur große Ehre; denn es ist in einem so selbstständigen Geiste, mit solcher Umsicht und Sachkenntnis geschrieben, wie wenige. Es verräth einen tiefen, gründlichen Denker, der mit außerordentlichem Scharfsinn eine seltene Belesenheit und ausgebreitete Gelehrsamkeit vereinigt. Der Vortrag ist höchst angenehm und allgemein faßlich. Ueberall ist die practische Richtung festgehalten, u. auf eine höchst originelle und interessante Weise gibt der Verf. Anweisung zur Ausbildung des ungarischen National-Charakters, welche die größte Beachtung verdient, nicht nur von Seite der Eltern, Lehrer, Erzieher und Seelsorger, sondern auch der Staatsmänner, Gesetzgeber, Richter, Beamten, Grundherren und Aller, die Gelegenheit haben, auf das Volk mittel- oder unmittelbar einzuwirken. — Die äußere Ausstattung ist musterhaft zu nennen.

In derselben Buchhandlung ist erschienen: Módszertan, vagyis: Utmutatás, miként kelljen a nyilvános elemei tanításban ezélszerűn eljárni. Fordítva s kidolgozva Márkli József, Bölcsészeti s jogtanár, köz- és váltóügyvéd, s Pesten királyi első módszertanító által. I. Füzet. (8. geh. 48 S.) Dieses Büchlein, welchem noch vier eben so starke Hefte nachfolgen werden, ist eine treue Nachbildung des in den Schulen der deutschen Erbländer eingeführten Methodenbuches, welcher Umstand schon an und für sich zu dessen Gunsten spricht. Die Sprache ist leicht verständ-

lich, die Ausstattung schön, der Preis ungemein billig, so daß es die beste Empfehlung verdient.

Kunst.

Wien. Seit einigen Tagen sieht man in der Werkstätte des Hrn. C. Pöschl ein Instrument aufgestellt, das in der mechanischen Ausführung keinen Vergleich auch mit den Erzeugnissen der ersten Officinen scheuen darf, dem sich aber ganz besonders in optischer Beziehung kein bisher in unserm Vaterlande angefertigtes zur Seite stellen kann. Es ist dies ein für Jassy bestimmter Refractor von sieben Zoll Oeffnung, dialytischer Construction, parallaxtisch montirt mit Uhrwerk. Zwei ähnliche Instrumente, leider gleichfalls für das Ausland bestellt, sind in Arbeit, und werden ohne Zweifel in der Hand dieses ausgezeichneten Künstlers dieselbe, seines nun schon seit so vielen Jahren in ganz Europa begründeten Ruhmes würdige Vollendung erhalten.

Die Versammlung deutscher Philologen in Dresden.

Leipzig, 10. Oct. An der diesjährigen sieben-ten Versammlung deutscher Philologen in Dresden haben auch die Orientalisten unsers Vaterlandes in größerer Anzahl Theil genommen. Von der Nothwendigkeit erfüllt, immer wieder und wieder auf die ewigen Muster des Schönen, wie sie die Denkmäler der Griechen und Römer uns bieten, zurückzublicken, an ihnen sich zu stärken und weiter zu bilden, was vor Allem dem Forscher der orientalischen Literaturen ein Bedürfnis ist, und von dem Gefühle durchdrungen, daß eine wissenschaftliche Bearbeitung der Sprachen und Literaturen des Orients, wie sie unsere Zeit verlangt, nur möglich sei, wenn man die Gründlichkeit der classischen Philologen anstrebe, und die Methode, nach welcher seit Jahrhunderten die scharfsinnigsten und geistreichsten Männer des Abendlandes die Sprache und Literatur, die Religion und Sagenwelt, die Geschichte und Verfassung des Alterthums erforscht und dargestellt haben, auch auf diesem Gebiet ausdehne, entschlossen sich einige Freunde orientalischer Studien, um die-

se innige Verbindung beider Richtungen auch äußerlich zu bekräftigen, sich dem bereits fest begründeten Vereine der deutschen Philologen anzuschließen. Der würdige Präsident der diesjährigen Versammlung, Gottfried Hermann, kam, dem ursprünglichen in Göttingen entworfenen Plane des Vereins gemäß, diesem Wunsche bereitwillig entgegen, und so ergingen denn diesmal auch speciell Einladungen an die deutschen Orientalisten. Viele folgten dieser Aufforderung, und aus allen Gegenden Deutschlands waren die bedeutendsten Namen und würdigsten Vertreter dieser Wissenschaft eingetroffen. Der Raum erlaubt uns nicht, die Namen der Theilnehmer einzeln aufzuführen, nur Einen Mann müssen wir besonders hervorheben, da wir in seiner Theilnahme ein günstiges Omen für die Absichten des Vereins erkennen, es ist der Oberhosprediger v. Ammon in Dresden, ein Mann, der, bereits an der äußersten Schwelle des Lebens stehend, noch mit jugendlicher Frische und Lebendigkeit sich allen bessern Bestrebungen der Gegenwart mit Wärme fördernd und rathend anschließt. Das Ministerium unterstützte auf zuvorkommende Weise die Wünsche der Orientalisten und räumte dem Vereine zu dem Zwecke seiner speciellen Berathungen und Besprechungen mehrere Zimmer im Landhaus ein. Unter dem Voritze des Professors Fleischer aus Leipzig wurden hier Vorträge aus verschiedenen Gebieten der orientalischen Literatur gehalten, die vorherrschend über alttestamentliche Kritik und Exegese sich verbreiteten. Als das wichtigste Ergebnis dieser Zusammenkunft dürfen wir aber die Begründung einer deutschen Gesellschaft für die Kunde des Morgenlandes betrachten. (D. A. 3.)

Heilkunde.

Heilung der Lungenschwindsucht auf operativem Wege.

In Nr. 76 der „Gemelnützige Blätter“ berichteten wir aus Darmstadt, daß Dr. Herff die knottige Lungenschwindsucht, phthisis tuberculosa, durch wundärztliche Wirkung, d. h. durch Austrennung der Brust geheilt habe. Der Allg. Anz. meldet nun, daß Dr. D'Alquen in Mülheim am Rheine auch daselbe Heilverfahren einleitete, zum Heil seiner Kranken; daß der Arzt des Kölner städtischen Hospitales, Dr. Fischer, daselbe bereits fünfmal bei einem und demselben Kranken anwandte und trotz dem tiefen Leiden doch über die Krankheit siegte. Alle Fälle zusammen genommen erhärten den ernsten, besonnenen, wohlthätigen Fortschritt der Wissenschaft.

Obstbaumzucht.

Zerstörende Witterungseinflüsse oder Ruchlosigkeit gottloser Menschen haben manchem Hausvater schon den Kummer bereitet, von Rinde entblößte Bäume der Art

übergeben zu müssen. Es mag daher für vorkommende Fälle dieser Art die Nachricht erwünscht sein, daß man ein sicheres Mittel besitzt, abgeschälte Obstbäume wieder tragbar zu machen. Man bestreiche sie nämlich mit der bekannten Masse aus Lehm und Kuhmist, und umwinde sie dann mit Lappen. In kurzer Zeit setzt sich die schönste junge Rinde darunter an. Dieses Verfahren ist selbst bei jedem kränkenden, mit einer höckerigen Rinde u. s. w. begabten Baume, ingleichen bei jedem, der aus einem schlechten Boden in einen fetten versetzt worden ist, nur nicht bei Aprikosen, Pfirschen und Kirschen, anwendbar.

Die falsche Königin.

(Schluß.)

In einem einsamen Gemache des Schlosses zu Fontainebleau unterhielt sich die Königin Christine mit einem Manne von hohem Wuche, dessen Züge zwar sehr regelmäßig waren, jedoch nichts Edles hatten.

„Monaldeschi,“ sprach sie zu ihm, „ich sehne mich nach Nachrichten aus Schweden. Mein Herz ist voll Hoffnung des Gelingens meines Unternehmens und täglich wird mir der Gedanke daran theurer. Die Vorsehung ist dabei offenbar im Spiele, denn Gott hat mich dieß Mädchen, von so großer Ähnlichkeit mit mir, gewiß nicht absichtslos finden lassen. Wenn ihre Erscheinung wirklich eine so große Sensation bei den Schweden erregt hat, wenn Skolofesters Behauptung, daß mein Volk mich sehnlichst zurückwünscht und nur mit Widerstreben Carl Gustavs Joch trägt, wahr ist, so eile ich hin, durchziehe Schweden im Triumphe, zeige mich offen in Stockholm und nehme wieder Besitz vom Throne, den ich in einer schwachen Stunde aufgab. Wenn aber im Gegentheil die Schweden mein Ebenbild mit Gleichgiltigkeit ansehen, wenn sie sich nicht mit Freuden um Dianen versammeln, so erspare ich mir die Scham und den Verdruß über die Verettlung meines Planes. In jedem Falle jedoch wird mir Dianens Reise von Carl Gustav's Gesinnungen in Absicht meiner Aufschluß geben und zeigen, ob der Gedanke an Christinens Rückkehr ihm Schrecken verursacht. — Scheitert mein Plan, so erscheine ich an Ludwig's Hofe, wo meine Gegenwart das Gerücht von meiner Reise und von meinem Unternehmen in Schweden Lügen straft. Bricht eine Empörung gegen den König in Stockholm aus, so gewinnt Skolofester Zeit, läßt das Volk bei dem Glauben, Diane sei die wirkliche Christine und gibt mir die nöthige Ruhe, alle Anstalten zu meiner Erscheinung zu treffen. — Nicht wahr, Monaldeschi, mein Plan wird gelingen? Ihr seid der einzige Vertraute, Ihr allein wißt, daß die Königin Christine sich im Balaste zu Fontainebleau verborgen hält. Nur Euch hat sie die Geschichte jenes Mädchens vertraut. Endlich hat sie nur gegen Euch das brennende Verlangen geäußert, wie-

der ihren Thron zu besteigen. Auf dem Throne nur, Monalbeschi, kann man seine treuen und ergebenen Freunde würdig belohnen.“

Monalbeschi ließ sich auf ein Knie nieder und küßte ehrerbietig die Hand der Königin. — Da fuhr eine Kutsche in den Schloßhof. Christine eilte an's Fenster. Aus der Kutsche stiegen Diane und der Jude Elias.

Bei ihrem Anblick erkannte die Königin sogleich die Berethelung ihres Planes und Todtenblässe überzog ihr Gesicht. Des Italleners Lippen verzogen sich zu einem boshaften Lächeln.

„Auf der Stelle sollen sie hieher kommen,“ rief Christine; „eilet, Monalbeschi, führet sie zu mir.“

Wenige Minuten darauf erschienen der Greis und seine Tochter vor Christinen. Diane warf sich ihrer Gebieterin zu Füßen, Elias bezeugte ihr seine Ehrfurcht auf morgenländische Weise.

„Unsere Unternehmung ist also gescheitert!“ fragte sie mit völliger Gelassenheit, obgleich ihr Herz im Busen stürmisch pochte.

„Das schwedische Volk hat seine gute Königin nicht vergessen,“ sagte der Jude. Kaum wählte es, seine vorige Herrscherin in meiner Tochter zu erkennen, als es sich von allen Seiten erhob, sie wieder auf den Thron zu setzen.“

„Ach! meine guten Schweden haben mich noch nicht vergessen; ich wußte es wohl, mein Herz sagte es mir. Was folgte nach dem Aufstande?“

„Der König Carl Gustav hat uns nach Frankreich zurückgeschickt und der Graf Skolokester hat sich selbst den Tod gegeben. Aus dem Befehl des Königs werden Ihre Majestät das Weitere ersehen.“

Christine nahm das Päckchen und entseelte es. Je weiter sie las, desto mehr färbte sich ihr Gesicht mit Purpur; ihre Lippen erbleichten vor Wuth, Scham u. Verzweiflung.

Als sie mit Lesen fertig war, kreuzte sie die Arme über die Brust und sah Monalbeschi unverwandten Blickes an. Dieser schlug die Augen zu Boden; er erkannte, daß die Königin Alles wußte. — Darauf nahm sie von ihrem Gürtel ein goldenes Pfeifchen und ließ darauf zwei scharfe, gellende Töne erschallen, dann eilte sie zum Fenster.

„Meine Herren,“ sagte sie zu ihren Dienern und zu der herbeigeeilten Wache, „da bin ich wieder mitten unter Euch. Meine ganze Dienerschaft soll sich sogleich versammeln, die Wache greife zum Gewehr, alle Ausgänge des Palastes werden streng bewacht und niemand wird hinausgelassen. Capitän, sendet zu einem Priester und bringet ihn auf der Stelle her!“

„Heut will ich meine treuen Diener belohnen,“ fuhr sie fort, ohne auf Monalbeschi's Entsetzen die geringste

Rücksicht zu nehmen, „jedem nach seinem Thun. Diane, hier ist die vollständige Begnadigung des Marquis Philipp von Senancourt; ich füge derselben das Patent eines Obristen in Diensten des Königs von Frankreich bei; ich habe für den jungen Mann ein Regiment gekauft. Die Reise hat Dich jedoch ermüdet, gehe in Dein Zimmer, das Dir der Haushofmeister anweisen wird. Verschleße sorgfältig die Fenster, bete und schlafe, mein Kind!“ Sie küßte Dianen auf die Stirn und verabschiedete sie. Elias schickte sich an, seiner Tochter zu folgen. —

„Bleib!“ befahl ihm die Königin, „das junge Mädchen braucht nicht zu wissen, was hier geschehen wird, aber ich gebrauche in diesem Augenblick einen umsichtigen und verständigen Mann. Vernimm meine Befehle. Gehe Dich nach der Kirche zu Fontainebleau, laß dort auf dem Kirchhofe ein Grab graben, und ordne an, daß morgen Alles zu einem feierlichen Todtenamte bereit sei.“

„Für wen?“ fragte bebend Elias.

„Für Johann Monalbeschi, ersten Stallmeister der Königin Christine.“

Monalbeschi fiel ihr zu Füßen. „Gnade!“ rief er, „Gnade, Madame!“

„So eben kommt der Priester ins Schloß, in einer Stunde trägt man Eure Leiche hinaus.“

„Gnade!“ wimmerte der Unglückliche.

Sie stieß ihn mit dem Fuße von sich. Der Priester trat ein, gefolgt von Soldaten, die das Todesurtheil der Königin vollstreckten. — —

Zwei Tage darauf begab sich die Königin Christine, begleitet von ihrem ganzen Hofstaate, mit königlichem Pomp nach der Bastille. Der Commandant empfing sie mit allen, einer Fürstin schuldigen Ehrfurchtsbezeugungen und ließ, auf ihr Verlangen, den Marquis Philipp von Senancourt vor sie führen.

„Herr Marquis,“ redete sie den Erstaunten an, „hier ist Eure vollständige Begnadigung, welche Se. Majestät, der König Ludwig XIV., die Gnade gehabt hat, mir zu bewilligen. Ich übergebe Euch die darüber sprechenden Papiere nebst einem Patent als Oberster.“

„Wie?“ rief der Hauptmann mit freudigem Staunen, „welches Wunder verschafft mir ein so großes Glück und den Schutz Eurer Majestät?“

„Eine edelmüthige Handlung,“ antwortete die Königin. „Ihr habt ein Weib vertheidigt, und ein Weib muß Euch dafür belohnen.“

„Aber wer ist sie? Die Jüge Eurer Majestät erinnern mich.“

„Ich bin es nicht, seid überzeugt,“ unterbrach ihn lächelnd die Königin. „Ich ziehe nicht in Frankreich umher im Krämergewande mit einem alten Hausfater. Bis zu diesem Grade der Sonderbarkeit sind Wir noch nicht

gekommen. — Ich will indeß meine Gunst in Betracht Eurer darauf noch nicht beschränken. Ein Oberst muß vermählt sein, und ich will Euch eine Frau geben; ich biete Euch demnach die Hand des Fräuleins Angelika, Tochter des Grafen von Beaugency.“

Diane, welche diese Scene verschleierte betwohnte, machte eine Bewegung der Bestürzung und des Schmerzes. Die Königin nahm sie bei der Hand und beruhigte sie durch einen Blick.

„Dieses junge Mädchen,“ fuhr sie fort, „ist ihren Eltern von einer Zigeunerin geraubt, dann von einem alten Kaufmanne aufgenommen worden. Seit zwei Monaten habe ich die genauesten Nachforschungen anstellen lassen, und das Resultat davon ist, daß der Graf und die Gräfin von Beaugency gestorben sind, ihr einziges, geraubtes Kind beweinend. Das Geständniß der Zigeunerin, die sich in einem Gefängniß zu Paris befindet, und die unwiderlegbarsten Zeugnisse beweisen Dianens oder vielmehr Angelika's hohe Geburt. Sie wird in die Güter ihrer Familie eingesetzt und ich gebe ihr zur Aussteuer 100,000 Thaler. Das ist Eure künftige Gemahlin, Marquis von Senancourt.“ Sie entschleierte Dianen und der glückliche Philipp sank stumm vor Wonnen und Entzücken seiner Braut zur Füßen.

„Werdet Ihr mich lieben?“ fragte ihn Diane mit leiser Stimme, Ihr, die Ihr nicht einmal die Züge derselben wieder erkanntet, der Ihr Ehre und Leben gerettet habt?“ „Die Züge meiner Wohlthäterin waren tief in mein Herz geprägt,“ erwiderte er, „wenn Angelika nicht Diane wäre, so würde ich ihr nie meine Hand geben. Nur Diane kann mein Weib, mein Glück werden.“

Einen Monat später sah der glückliche Ektas die Vermählung seiner Pflanztochter, welche mit großer Pracht auf dem Schlosse zu Fontainebleau gefeiert wurde. Dann begab er sich mit dem glücklichen Paar auf das schöne Schloß Beaugency.

Acht Tage nach dieser Vermählung verließ die Königin Christine Frankreich und begab sich nach Italien.

Miscellen.

Der Reinertrag der Zollvereineinkünfte beträgt für das erste Halbjahr 1844 10,647.482 Rthl. mithin 212,000 Rthl. mehr als in dem entsprechenden Halbjahr 1843. — Zur Erbauung eines eigenen Turnhauses in Königsberg ist dem dasigen Turnrath ein ansehnliches Geschenk von dem König (wie versichert wird 8000 Rthl.) gemacht worden. — Einer der größten Windbeutel befindet sich gegenwärtig in Pforzheim; es ist dieses ein colossaler Blasbalg, der für einen dortigen Fabrikanten in Augsburg verfertigt wurde. Diefes Mon-

strum von einem Windmacher wiegt 12 Centner, und es kann mit ihm eine Masse von 4—5 Centner Metall geschmolzen und nebenher noch ein tüchtiges Schmiedefeuer versehen werden. — Wie bedeutend der Hopfenbau in der fruchtbaren Grafschaft Kent ist, kann man daraus entnehmen, daß die dießjährige Hopfenernte eines einzigen Eigenthümers von Hopfengärten zu 200,000 Pfd. Sterl. Werth veranschlagt wird. Herr Ellis in East Farleigh ist freilich der reichste Hopfenbauer in Kentshire. — Ein französischer Seefahrer soll im stillen Meere einen neuen Archipel entdeckt haben, den er Louis-Philippinen-Archipel taufte. Vielleicht, daß er die Regierung Frankreich mit einer neuen Colonie überraschen will; Oppositionsblätter meinen aber, sie hätten an Diahalli schon genug! — Aus Königsberg erfährt man, daß der Ingenieurlieutenant Leithold, welcher einen Referendär im Duell erschoss, ganz tief sinnig geworden ist, und die militärische Laufbahn verlassen will. — In Stettin wohnt eine der Frauen, welche die Feldzüge von 1813 und 1814 mitgemacht haben. Sie ist die Gattin eines englischen Schiffscapitäns, in Stralsund gebürtig, und noch sehr jung unter dem Namen Carl Petersen aus Leipzig 1812 beim Militär eingetreten, hat den russischen, und späterhin die Feldzüge von 1813 und 1814 als Cavallerist mitgemacht, und es bis zum Wachmeister gebracht. Bei ihrer zweiten Verwundung, in der Schulter, ist ihr Geschlecht entdeckt worden, und sie fand sich genöthigt, den Abschied zu nehmen, nachdem ihr der verstorbene König eigenhändig das eiserne Kreuz erster Classe verliehen hatte. Nach ihrer Verheirathung hat sie mit ihrem Gatten große Seereisen gemacht, ist in Nord- und Südamerika, auf St. Helena u. in Ostindien gewesen, und will jetzt, noch vollkommen rüstig und von jugendlichem Aussehen, in Stettin ihr Leben beschließen.

Charade.

(Dreißig.)

Die beiden ersten Sylben.

Begrüßt vom letzten Liebe der Haine senft
Auf Rosenwolken sanft er mit leuchtendem
Gesieder sich zur Erde, die mit
Liebender Sehnsucht sein Na'h'n erharret:

Der Gattin gleich, die zärtlich des Gatten harret:
Wenn nach des Tages Laß er mit müdem Schritt
Sich seiner Hütte na'h't, der Ruhe
Endlich zu freu'n sich am Hausaltare.

Die letzte Sylbe.

Magisch umstrahlt sie das Haupt der eisigen Gletscher, doch schöner
Strahlt sie wie himmlischer Glanz dir von der Unschuld's Gestalt.

Das Ganze.

Ähnlich dem Ganzen sei dein Alter; es leite nach einem
Seltner entschwindenen Tag sanft in den Schooß dich der Nacht.